

Grüne Gentechnik. Wie rational kann man darüber reden?

Response von Niklas Schleicher⁸

Die Rationalisierung als Königsweg in Debatten?

Es ist Christian Dürnberger freilich zuzustimmen: Die Debatte um Grüne Gentechnik ist nicht gerade als zielführend oder ergebnisoffen zu charakterisieren. Ja, es ist oft ermüdend, immer wieder die gleichen vorgefertigten Antworten zu hören. Und es ist richtig, dass die Frage nach der Zulässigkeit und Akzeptanz von grüner Gentechnik keineswegs allein durch besseres Wissen entschieden werden kann, dass es sich also allein um einen Wissenskonflikt handelt. Vielmehr sind eben auch Werte und Interessen involviert. Dies ist freilich alles wichtig, und soweit auch zustimmungsfähig. Mit diesen Konflikten gilt es einen Umgang zu bekommen und Dürnberger bringt als Beispiel die Oberfläche <http://www.pflanzen-forschung-ethik.de/>, die es dem Benutzer erlaube „ein ethisches Urteil zu konkreten gentechnischen Szenarien zu erarbeiten.“ Er soll also versuchen, und das sei ergänzt, seine Überzeugungen und Meinungen in eine argumentative Form zu bringen, Argumente zu entwickeln und so etwas Rationalität in seine eigenen Überzeugungen zu bringen.

Im Versuch eine Pointe könnte man sagen: Der Versuch einer Rationalisierung ist eine Möglichkeit, ist ein Verfahren, mit solchen Debatten umzugehen. Dazu seien zwei Anmerkungen erlaubt: Ist dies denn wirklich die einzige Art und Weise unserer moralischen Orientierung? Und, wenn nein, was kann dann Ethik leisten?

Über moralisches Orientieren...

Die Frage, ob eine Rationalisierung von Konflikten die einzig plausible Lösung ist, ist eng verknüpft mit der Frage danach, wie man beschreibt, wie sich der Einzelne moralisch orientiert, was man unter moralischer Orientierung versteht. Im Beitrag von Dürnberger

⁸ Zitationsvorschlag: Schleicher, Niklas (2017): Grüne Gentechnik – Wie rational kann man darüber reden? Ein Respons auf Christian Dürnberger, in: Stephan Schleissing, Andreas Losch, Frank Vogelsang (Hrsg.): Ethische Gegenwartsfragen in der Diskussion, TTNedition 2017, 38–40. Online unter: www.ttn-institut.de/TTNedition [Datum des Online-Zugriffs].

lässt sich das doch in etwa so skizzieren: Um etwas moralisch zu bewerten, finden wir Gründe, wieso es gut oder richtig oder schlecht oder falsch ist, so oder so zu handeln oder zu entscheiden. Problematisch wird es dann, wenn diese Gründe in einem ersten Schritt nicht als rationale Gründe erscheinen, weil sie z.B. einfache wissenschaftliche Tatsachen leugnen oder weil sie wertgeladen sind. Eine Lösungsmöglichkeit ist es also, den Bürger ethisch zu bilden, sodass er in Wissensfragen auskunftsfähiger wird, oder seine Werte als Werte beschreiben kann und sie so mit anderen Wertüberzeugungen, seien Sie seine eigenen oder fremde, abgleichen kann.

Freilich, ethische Debatten laufen oft so ab. Aber ich bin mir unsicher, ob dies wirklich die Art und Weise ist, in der wir uns grundsätzlich moralisch orientieren. Moralische Orientierung scheint doch reicher zu sein. Es ist doch mehr als das Betrachten eines Sachverhalts, die Abwägung von bestimmten Gründen für oder wider einer Entscheidung und die Umsetzung dieser Entscheidung. Anders formuliert: Rationalität – und auch die Orientierung an Werten ist in diesem Punkt rational – erscheint doch in vielerlei Hinsicht als kalt, als fehle ihr Leben. Dies liegt m.E. daran, dass die Orientierung in der Welt und moralisches Bewerten eben nicht (nur) durch Gründe fundiert ist. Vielmehr spielen Fragen der Wahrnehmung von Situationen, Gegebenheiten und Dingen eine Rolle. Diese Wahrnehmung wiederum lässt sich kaum trennen von den Einstellungen des Wahrnehmenden. Mit Einstellungen sind aber in diesem Fall mehr als nur die verschiedenen Formen rationaler Orientierung gemeint, mit denen sich der einzelne in verschiedenen Debattenfeldern bewegt. Vielmehr sind Einstellungen auch durch Emotionen, Weltanschauungen, durch Intuitionen, ästhetische Gefühle bedingt, die die Wahrnehmung von Situation eben unhintergebar mitprägen und das Verhalten zu diesen beeinflussen. Was mir als schön erscheint, das finde ich wahrscheinlich auch schützenswert und was ich schützenswert finde, mit dem gehe ich hoffentlich auch dementsprechend um.

Man könnte auf diesen Vorschlag reagieren, indem man einwendet, dass diese durch Emotionen usw. geprägten Einstellungen in Werte zu übersetzen sind, damit sie in ethischen Debatten Gehör finden. Dies wäre eine Art, mit ihnen umzugehen, sie in Diskursen für andere rational zu machen und sie dann einer Abwägung zugänglich zu machen. In eine ähnliche Richtung kann man auch das Ethikrat-Tool auf <http://www.pflanzenforschung-ethik.de/> interpretieren.

Ein solches Vorgehen ist sicherlich hilfreich, um manches in solchen Debatten zu rationalisieren, funktioniert aber schlicht und ergreifend nicht immer. Man kann das an einem Beispiel festmachen. Wenn z.B. gesagt wird, dass gentechnisch veränderte Pflanzen heimische Arten verdrängen würden, dann lässt sich das freilich so übersetzen, dass z.B. für die Umwelt wichtige Biodiversität gefährdet ist. Jedoch ist eben auch der Begriff „Heimat“ in dieser Aussage zu finden. Und freilich, auch der lässt sich übersetzen in Figuren wie „Beständigkeit“, „Traditionelles“ und damit für eine Debatte um Wertkonflikte zu öffnen. Dennoch scheint in der ursprünglichen Aussage mehr zu stecken, als versteckte Arten von Rationalitäten, die nur auf ihre Entschlüsselung warten und dann auch eine Abwägung zugänglich sind. Vielmehr erscheinen solche Bilder wie „Heimat“

doch gerade nicht abwägbar, stellen sie doch in gewisser Weise den Deuterrahmen dar, in dem Dinge wahrgenommen werden. „Heimat“ oder aber auch „Natur“ sind in diesem Sinne mit Emotionen, Gefühlen oder Intuitionen verknüpft, die ganz eng damit korrelieren, was eben das richtige oder gute Verhalten in ethischen Prozesse sind, in dem diese aufgerufen werden.

... und die Aufgabe der Ethik

Was kann Ethik also neben der Aufschlüsselung in unterschiedliche Konfliktfelder noch leisten? Ethik hat auch in solchen verfahrenen Debatten die Aufgabe, solche Gegebenheiten wie Einstellungen, wie Wahrnehmungen verstehen zu wollen. Eine reine Rationalisierung wird blind für die das, was die moralische Orientierung des Menschen eben auch und wahrscheinlich sogar hauptsächlich beeinflusst. Das bedeutet natürlich nicht, dass das Anliegen, die unterschiedlichen Konfliktfelder bei der Debatte um grüne Gentechnik zu unterscheiden, nutzlos oder gar falsch wäre. In vielen Fällen ist das wichtig und auch zielführend. Jedoch ist es eben nicht alles, was in dieser Debatte eine Rolle spielt und die Verweigerung, dass emotional geprägte Argumente gehört werden, bzw. übersetzt werden müssen, schließt Stimmen aus dem Diskurs aus, die auch ein Recht haben, gehört zu werden.

Gerade protestantische Ethik sollte dafür eine gewisse Sensibilität entwickeln, da ja zumindest der Bezugsrahmen der christlichen Religion nicht einfach übersetzbar in Gründe ist. Christ-Sein bedeutet ja auch, dass man die Welt in einer bestimmten Perspektive wahrnimmt, beschreibt und nach dieser Beschreibung handelt. Diese Rahmen der Wahrnehmung stehen m.E. weder dem Christen noch dem Bürger, der von seiner Heimat und seiner heimischen Umwelt redet, zwangsläufig und immer zur Disposition und zur Rationalisierung.